



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden

Aus'm Weerth, Ernst

Leipzig, 1860

Düsseldorf.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96020)

fall kennt; denn er bewahrt neben diesem Uebergange die reichsten und schönsten romanischen Formen. Freilich werden wir den Kamm und die Reliefe kaum zu dem aus einem Gusse entstandenen Werke rechnen dürfen; denn dieser wie auch einige Reliefe und Ornamente des Daches dürften im 15ten Jahrhundert erneuert sein. Aber wie interessant erscheint es erst, dass diese kurz vor der Erhebung 1264 gehandhabten romanischen Motive schon mindestens 50 Jahre früher als Vorbild dieses Kunstwerkes im nahen Aachen geschaffen waren, um die Gebeine des grossen Carl aufzunehmen, was wir bei Beschreibung des Carlsschreines (Taf. XXXVII.) im Besonderen hervorheben werden.

DÜSSELDORF.

Stadt am rechten Rheinufer, welche als unbedeutende Ortschaft an der Mündung des kleinen Flusses Düssel in den Rhein wol seit dem 10ten Jahrhundert eine Capelle besass und genannt wird¹, aber erst durch ihre Stadterhebung, welche Graf Adolf von Berg nach dem Siege in der Schlacht von Worringen 1288 vollzog², an Bedeutung gewann. Adolf von Berg liess sich das Aufblühen seiner Gründung angelegen sein, von auswärts zuziehende Einwohner waren ihm willkommen, die erworbene und bestrittene Gerechtsame eines Rheinzolles trug zur Hebung des Ortes nicht wenig bei³, vor Allem war es aber die Gründung eines Collegiatstiftes zum heil. Lambertus, der er seinen Glanz verdankte.⁴ Schenkungen flossen dem Stifte bald zu⁵, Adolf erwirbt sich eine besondere päpstliche Bulle, um die Kirche mit Reliquien ausstatten zu können⁶, und der stattliche Kirchenbau bekundet durch den 1349 kaum vollendeten Chor⁷ seine Bedeutung. Nach der Vereinigung der Länder Jülich, Cleve, Berg im Anfange des 16ten Jahrhunderts ward Düsseldorf als Residenz der Sitz eines glänzenden Hoflebens und jener bedeutenden wissenschaftlichen Bildung, die sich an die Namen der bekannten Humanisten Monheim, Heresbach, Pighius knüpft. Wir haben in der Einleitung bereits der Blüthe der gelehrten Schule zu Düsseldorf unter Monheim gedacht, des glänzenden und unglücklichen Hofes mit seinem Pompe bei Hochzeiten und Begräbnissen⁸, und können nur hinzufügen, dass unter dem kunstschildernden Scepter der pfälzischen Herrscher die Stadt in der Fortdauer ihrer Blüthe bis zur französischen Invasion am Anfange dieses Jahrhunderts blieb.⁹

1. Brosius, An. II. p. 58. Lac. I. 521. Bint. I. p. 220.

2. Lac. II. 846.

3. Lac. III. 199. 806. 833 u. s. w.

4. Lac. II. 847. III. 39.

5. Lac. III. 31. 62. 962. 971. 980 u. s. w.

6. Lac. III. 1007.

7. Lac. III. 475.

8. Vergl. Einleitung zum I. Band p. X. XI und XII.

9. Der kunstliebenden Herrschaft der Pfälzer, besonders Carl Theodors, verdankte Düsseldorf jene herrliche Gemäldegallerie, die Bayern widerrechtlich besitzt und die den Hauptschatz der Münchener Pinakothek bildet.

Tafel XXXI.

1.

Auf dieser Tafel bringen wir bereits die achte Abbildung eines gothischen Sacramentshäuschens, und es könnte mindestens die zwölfte sein, wenn wir die nur beiläufig erwähnten ebenfalls hätten abbilden wollen. Es muss aber auffallend erscheinen, dass sich auf einem so kleinen Terrain einerseits der Gebrauch der Sacramentshäuschen so allgemein vorfindet, andererseits sich dieser Gebrauch genau auf das 15. und 16. Jahrhundert einschränkt; denn kaum dürfte es möglich sein, ein älteres Sacramentshäuschen in hiesiger Gegend zu finden. Es muss desshalb ein allgemeiner Grund diese Art der Aufbewahrung des Altarsacramentes hervorgerufen haben. Diesen Grund werden wir aus dem praktischen Wesen der Sacramentshäuschen constataren können. Der durchgreifende Unterschied der Aufbewahrung des Altarsacramentes in den Sacramentshäuschen und den zu ihnen gehörigen gothischen Wandschränken gegen die frühere offene Ausstellung auf dem Altare beruht in dem unangreifbaren Verschluss, den die steinernen Wände, eisernen Gitter und Schlösser gewähren. Dieser schützende Verschluss muss demnach nöthig geworden sein, und wir werden somit kirchenräuberische und kirchenschänderische Vorgänge als Grund der Einführung der verschliessbaren Sacramentarien zu nehmen haben. Da nun gerade am Niederrhein solche Frevel von den Sacramentirern und Wiedertäufern auf ihren Zügen dorthin sicher verübt wurden, so dürfte ihnen auch Antheil gegeben werden müssen an der Kunstschöpfung der Sacramentshäuschen überhaupt.¹⁰ Wir haben diese Begründung der Entstehung der Sacramentshäuschen¹¹ an dieser Stelle gegeben, weil an Reichthum und Kühnheit das Sacramentshäuschen der Lambertuskirche von Düsseldorf das glänzendste ist. Sein 40' hoher Aufbau in den reichen Formen vom Schlusse des 15. Jahrhunderts mit gewundenen Säulen, Reliefsen und Statuen des alten und neuen Testaments, ein Adlernest auf der Spitze, am Fusse ruhende Löwen mit dem Wappen der Stadt Düsseldorf, der Länder Jülich-Berg-Ravensberg einerseits und Nassau-Saarbrücken andererseits, gewährt zugleich ein Zeugniß für die Gewandtheit der Steinmetzen dieser Zeit. Die Wappen aber lassen keinen Zweifel, dass Herzog Wilhelm III. 1475—1511 und seine 1479 gestorbene Gemahlin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken die Stifter sind.

2. 3.

Zwei Messpollen der Lambertikirche. Der mittlere zur Aufnahme der Flüssigkeiten bestimmte Theil beider Gefässe besteht aus polygon-geschliffenem Bergkrystalle. Fuss und Deckel sind vergoldetes Silber. Beide Pollen haben eine Höhe von 7" und gehören dem Anfange des 16. Jahrhunderts an.¹²

10. Wir erwähnten bereits in der Einleitung, dass die Wiedertäufer bis nach Cleve drangen. Vergl. Cornelius, Geschichte des Münsterschen Aufruhrs. Leipzig bei T. O. Weigel.

11. Laib und Schwarz, Geschichte des Altars. 1857. p. 72.

12. Die Sacristei der Lambertuskirche bewahrt noch mehrere gothische Kelche und Monstranzen guter Arbeit, wie auch in der Franciskanerkirche sich ein Lectionspult aus Metall befindet, welches wir Taf. XXXI. No. 11 besonders erwähnen werden.

4.

Buchdeckel einer Pergamenthandschrift der *Lectiones quatuor evangeliorum* aus der Abtei S. Trou im Luxemburgischen, jetzt in dem Landesarchiv zu Düsseldorf aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts. Der mittlere Theil zeigt uns in getriebenem Kupferbleche auf einer Holzunterlage die in so früher Zeit seltene Darstellung des jüngsten Gerichtes. Christus erscheint mit zornigem Ausdrucke auf dem Himmelsbogen ruhend, die Bösen und Guten mit den Worten trennend: *Venite benedicti patris mei! Discedite a me maledicti in ignem aeternum.* Ueber ihm heben zwei Posaunenengel, von denen einer zerstört, das Gericht an. Aus ihren Posaunen scheint Feuer zu strömen. Die Menge derer, welche unten das Gericht abwarten, ist wenig charakterisirt, die Arbeit überhaupt ziemlich roh. Getrennt durch ziemlich breite Stege vergoldeten Kupfers umgeben diese Mitteldarstellung die Brustbilder der zwölf Apostel und die Symbole der vier Evangelisten in *émail champlevé*. Die Figuren und Inschriften werden aus dem stehengebliebenen vergoldeten Kupfer gebildet, die Hintergründe sind blau oder grün, die Schriftbänder und Gewänder meist weiss.

GERRESHEIM,

ein berühmtes im Jahre 870 von Gericus und seiner Tochter Regenbiurg gegründetes adeliches Damenstift bei Düsseldorf, dessen Gründung wir urkundlich aus der auf dem Concil 874 zu Cöln stattgefundenen Bestätigung¹ und einer Urkunde kennen, worin die Stifterin ihr ganzes Erbgut als Schenkung darbringt.² Der erste Kirchenbau muss rasch dem Untergange verfallen sein; denn wir erfahren 970 schon von einer Weihe der erneuerten Kirchen- und Klostergebäude.³ Dass es dem Stifte in jener frommen Zeit an Schenkungen nicht fehlte, dürfen wir aus der reichen Entwicklung der vielen andern Stiftungen schliessen; wie diese hatte es seinen Vogt zur Regelung der Rechtspflege und übte das Patronat über manche Kirchen.⁴ Besonderen Reichthum zog das Stift aus seinen Zollgerechtsamen und es muss bis zum 14. Jahrhundert in einer Zunahme dieses Reichthumes geblieben sein; denn im 13. Jahrhundert entstand jene herrliche im spätromanischen Stile gebaute jetzige Stiftskirche und in derselben Zeit ist aus den Umwohnern bereits eine städtische Zusammengehörigkeit geworden.⁵ Wie gerade der Reichthum im 16. Jahrhundert die Demoralisation der Klöster herbeiführte, so wird auch in Gerresheim der arge Zustand daraus erwachsen sein, der den Visitor, den päpstlichen Nuntius Gröpper, 1574 mit Entsetzen erfüllte.⁶ Agnes von Mansfeld, die Geliebte Gebhard's Truchsess, war Nonne zu Gerresheim.

1. Harzheim, conc. germ. tom. II. p. 361. Ledeb., Archiv. V. p. 298.

2. Lac. I. 68.

3. Lac. I. 111.

4. Lac. II. 62. 63. 78. 928. I. 67. III. 18. 169.

5. Lac. II. 649. Die Kirche erhält noch eine besondere Bedeutung durch ihre ausserordentliche Aehnlichkeit mit derjenigen zu Werden.

6. von Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien etc. 10. Heft. p. 114.